

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 29 (2016)
Heft: [13]: Haute Couture aus Blech

Artikel: Handwerk trifft auf Hightech
Autor: Giesser, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Jakob Scherrer (2. v. r.)
mit Frau und Gesellen
vor der Spenglerei
am Bleicherweg 26.



JAKOB SCHERRER
Tel. Sebnau 56.71 ZÜRICH Tel. Sebnau 56.71
BLEICHERWEG

Sämtliche Spenglerarbeiten in
solider und fachgemäßer Aus-
führung – Arbeiten nach Maß
– Ventilatoren – Kiesklebe-
dächer etc. – Reparaturen

**SPENGLEREI
BAUARBEITEN**



An ihrem neuen Arbeitsort in Zürich-Brunau falzen und kanten
die Handwerker in hellen, grosszügigen Werkhallen.

Werben mit dem Clubhaus des
Zürcher Yacht Clubs, für das
Scherrer das Metalldach fertigte.

Handwerk trifft auf Hightech

Seit vier Generationen hält die Familie Scherrer das Spengler- und Schlosserhandwerk hoch. Wie sich ein kleiner Handwerksbetrieb einen Namen machte.

Text:
Barbara Geiser
Fotos:
Archiv Scherrer Metec

Die Nachricht erreichte Jakob Scherrer 1896 in Paris. Sein Götti sei gestorben, ob er seine Gebrauchsspenglerei im Zürcher Engequartier übernehmen wolle. Der 24-jährige Schaffhauser Spengler brach seine Walz ab und reiste nach Zürich. Das war der Anfang einer bis heute andauernden Erfolgsgeschichte.

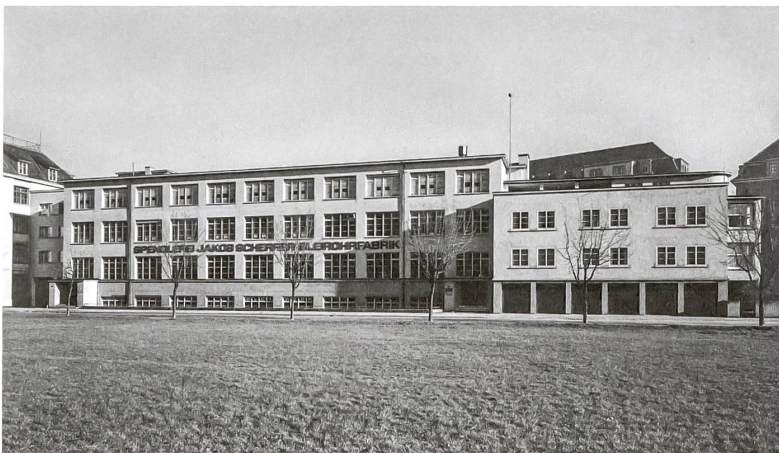
Drei Jahre zuvor, 1893, hatte man die umliegenden Dörfer eingemeindet, womit aus dem Städtchen Zürich aufs Mal eine Stadt geworden war. Auch die Enge gehörte nun zum Stadtgebiet. Die Strukturen waren zwar noch dörflich, aber das Quartier veränderte sich rasch - und damit auch die Nachfrage nach Metallwaren. Jakob Scherrer und seine vier Arbeiter stellten in der Gebrauchsspenglerei am Bleicherweg 26 unter anderem Haushaltwaren aus Blech her, die im benachbarten Laden verkauft wurden. Mit dem Wachstum der Stadt rückte jedoch die Bauspenglerei immer mehr in den Vordergrund - Dachrinnen, Fensterbrüstungen, ganze Dächer waren gefragt.

Jakob Scherrer war ein wacher Geist. Er führte nicht einfach aus, was ihm aufgetragen wurde, sondern suchte immer nach möglichst guten Lösungen. 1910 konnte er sogar ein Patent anmelden: Er hatte ein System zur kittlosen Verglasung mit Bleibändern erfunden. Es war günstiger

und beständiger als Kittfugen und beim Einbau moderner grosser Fensterflächen und Shedhallendächer weit über Zürich hinaus begehrt. Aus Blei waren auch die Leitungen in den immer grösseren Mehrfamilienhäusern. So begann Jakob Scherrer, Bleirohre zu produzieren und zu installieren. Der neue Geschäftsbereich lief gut: In den Zwanzigerjahren beschäftigte die Spenglerei bereits vierzig Mitarbeiter; der Betrieb am Bleicherweg wurde zu eng - und den Nachbarn zu laut.

Umzug mitten in der Krise

Der Entscheidung, zu vergrössern und an den Stadtrand zu ziehen, fiel wohl noch vor dem Ausbruch der Wirtschaftskrise. Jakob Scherrer liess sich nicht lumpen und erteilte den renommierten Gebrüder Pfister den Auftrag für das neue Firmengebäude. Sie hatten in Zürich bereits das Gebäude der Nationalbank (1919-1922) und den Bahnhof Enge (1925-1927) entworfen. Verglichen damit wirkt das Scherrer-Fabrikationsgebäude in der Brunau zeitlos elegant. Es ist ein frühes Beispiel für die Entwicklung der Architekten hin zur moderaten Moderne, wie sie in späteren Bauten der Dreissigerjahre, etwa in den Verwaltungsgebäuden an der Walche oder der Rentenanstalt, ihren Ausdruck fand. Möglich, dass der Bau heute unter Denkmalschutz stünde, wenn nicht die Autobahn den Blick darauf zerschneiden würde. Als das Unternehmen im Februar 1932 an die Allmendstrasse zog, war die Wirtschaftslage



Den neuen Firmensitz in der Brunau liess sich Jakob Scherrer in den Dreissigerjahren von den Gebrüdern Pfister errichten.



Das erste Logo zeigt ein gebogenes Bleirohr.



Der erste Firmenlaster liefert Lüftungshüte für grosse Hallen, sogenannte Aspirateure, aus.

nicht eben rosig. Mitarbeiter wurden an andere Firmen ausgeliehen – sie waren wegen ihrer breiten Ausbildung begehrt. Die Spenglerei überstand die Krisenjahre trotz viel zu grossem neuem Firmensitz ohne Kurzarbeit und Kündigungen. Die «Landi» 1939 entspannte die Situation kurzfristig. Scherrer war unter anderem für das Dach des neuen Kongresshauses verantwortlich.

Generationenwechsel

1943 übergab der mittlerweile 71-jährige Patron den Betrieb an seine beiden Söhne Ernst und Jakob, genannt Jacques. In der Baukonjunktur nach dem Krieg konzentrierte sich die Firma vor allem auf die Bauspenglerei; die Auftragsbücher waren rasch wieder voll. Die Scherrers waren immer gut vernetzt, als aktive Mitglieder von Verbänden und Kommissionen – auch dem SIA – ebenso wie als Zünfter der Enge-Zunft zu den Drei Königen. Deren Zunftlokal befindet sich bis heute im Kongresshaus. Kaum ein bekanntes Gebäude, kaum ein wichtiges Dach in Zürich und Umgebung, an dem die Scherrer-Söhne nicht mitgearbeitet haben: Mythenschloss, Dolder, die Hangars der Swissair, Kirchen, Amtshäuser, Zunfthäuser – so genau weiss es der heutige Firmenchef Beat Scherrer nicht mehr, die Auftragsbücher aus dieser Zeit sind irgendwann entsorgt worden.

1965 folgte die Übergabe an die nächste Generation: Jacques' Söhne Peter und René übernahmen den Betrieb und wandelten ihn in eine Aktiengesellschaft um. Mit Peter Scherrer kam erstmals ein Teilhaber mit ausgeprägt kaufmännischem Flair in die Firma. Wieder war es Zeit für eine Neuausrichtung, ohne der Herkunft untreu zu werden. Gitterroste konnten inzwischen industriell hergestellt werden, und Blei als Werkstoff war zum Nischenprodukt geworden; Aufträge wie das markante Bleidach des Stadttheaters Winterthur waren selten. Die Jakob Scherrer Söhne AG, wie der Betrieb nun hiess, erweiterte das Angebot um eingekaufte Handelsware wie Lichtkuppeln und Dachentwässerungen. Ab den Sechzigerjahren wurden immer mehr Flachdächer gebaut, der Bedarf an Oberlich-

tern wuchs. Bald waren die Scherrers mit der Eigenmarke Cupolux Marktführer in der Tageslichttechnik. 1996 dann der letzte Generationenwechsel: René Scherrers Sohn Beat, ebenfalls gelernter Spengler, übernahm den Betrieb. Mit Markus Trinkler zog erstmals ein Mann von ausserhalb der Familie in die Geschäftsleitung ein. 2004 wurde Cupolux unter seiner Leitung zu einem eigenen Unternehmen, die Bauspenglerei blieb unter dem Namen Scherrer Metec AG bestehen. Der Betrieb war nun in drei Geschäftsfeldern aktiv: Spenglerei/Schlosserei für Alt- und Neubauten, hochpräzise Fertigung von Blechteilen für die Industrie und weiterhin Verarbeitung von und Handel mit Blei.

Im Verlauf der nächsten zwanzig Jahre beschleunigte sich die Entwicklung. 2003 wurde die Industriespenglerei aufgegeben, die Bauspenglerei rückte ins Zentrum. Mit dem Bauspengler und Betriebsökonom Beat Conrad wurde 2004 ein weiteres Nichtfamilienmitglied Teilhaber. Man baute neue Kompetenzen in den Bereichen Flachdach, Steildach und Holzbau auf. Scherrer Metec setzte zunehmend anspruchsvolle architektonische Ideen technisch um – nicht mehr nur Dächer, sondern auch Fassaden und ganze Gebäudehüllen.

In Bewegung bleiben

Aus dem kleinen Handwerksbetrieb von 1896 ist ein modernes Unternehmen geworden. «Haute Couture aus Blech», nannte die Architektin Tilla Theus einmal die Kombination aus Handwerkskunst und Hightech, für die Scherrer Metec heute bekannt ist.

Das Unternehmen mit seinen achtzig Mitarbeitenden wird beweglich bleiben müssen, denn die Möglichkeiten der Metallbearbeitung werden sich ebenso weiterentwickeln wie die Architektur und die Ansprüche der Kundschaft. In einem Punkt wird Scherrer Metec allerdings auch in Zukunft von Jakob Scherrers guter Nase profitieren: Dass das Gebäude in Zürich-Brunau in Familienbesitz ist, erlaubt dem Unternehmen im Unterschied zu vielen anderen Gewerbebetrieben, in der Stadt Zürich und damit nah an seinen Kunden zu bleiben. ●